



Foto: Adobe Stock/Suppasorn

Etwas mehr als leistungsstarke kabellose Internet-Zugänge sollten „smarte Regionen“ den Bürgern wohl doch zu bieten haben. Das gilt im Saarland wie anderswo.

Wer mit dabei war

Beim Online-Workshop zum Thema „Smart City – Potenziale und Herausforderungen der Digitalisierung für saarländische Regionen“ am Mittwoch, 10. März, mit dabei waren Thomas Otto, AK-Hauptgeschäftsführer, Prof. Dr. Anke Strüver, Professorin für Stadtgeographie an der Karl-Franzens-Universität Graz, Dr. Henriette Litta, Geschäftsführerin der Open Knowledge Foundation, Ammar Alkassar, Bevollmächtigter des Saarlandes für Innovation und Strategie, Udo Recktenwald, Landrat des Kreises St. Wendel, Carina Webel, Leiterin der AK-Abteilung Wirtschafts-/Umweltpolitik, und Frederik Moser, AK-Referent für Unternehmenspolitik.

POTENZIALE UND HERAUSFORDERUNGEN DER DIGITALISIERUNG FÜR KOMMUNEN |

Auch im Saarland soll in „smartem City“ die Zukunft bewältigt werden

Städte und Gemeinden sind zentrale Handlungsorte der digitalen Transformation. Bei der Leitidee „Smart City“ (oder „Smart Country“) geht es darum, wie digitale Technologien und Lösungsansätze dafür eingesetzt werden können, um die zentralen gesellschaftlichen Anforderungen und Herausforderungen von Städten, Kreisen und Gemeinden zu meistern.

• Von Frederik Moser

Die Wahrnehmung und Nutzung unserer urbanen und ländlichen Lebensräume werden immer stärker durch die Digitalisierung geprägt. Dadurch wird diese zunehmend zu einem wesentlichen Einflussfaktor auf die Lebensqualität vieler Menschen. Allerdings darf sie bei all der Technologiephorie nicht zum reinen Selbstzweck werden. Sie muss sich notwendigerweise am Menschen ausrichten und am Gemeinwohl orientieren. Eine smarte Stadt oder smarte Region muss die Digitalisierung als technologische Unterstützung wahrnehmen, um Lebens-

räume sozial ausgeglichen, ökologisch verantwortlich, wirtschaftlich stabil, schön und lebenswert zu gestalten. Es gilt dabei auch Arbeitnehmende, Bürgerinnen und Bürger sowie zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure an der digitalen Gestaltung städtischer und ländlicher Strukturen zu beteiligen und in ihrer Rolle zu stärken. Vor allem im ländlich geprägten Raum kann die Digitalisierung dazu beitragen, regionale Disparitäten anzugleichen und neue Perspektiven für junge Familien, aber auch für ältere Generationen eröffnen. Grundvoraussetzung ist eine flächendeckende Breitbandversorgung, die zu einem wichtigen Bereich öffentlicher Daseinsvorsorge wird. Noch immer aber gibt es bei den höheren Bandbreiten ein starkes Stadt-Land-Gefälle im Saarland, wodurch Chancen und Teilhabemöglichkeiten ungleich verteilt sind.

Weitere Spannungsfelder bei der digital unterstützten Stadt- oder Landesentwicklung beziehen sich auf Fragen des Datenschutzes, der Überwachung und Kontrolle sowie der Wahrung der Technologie-, Daten- und Infrastruktursouveränität. Die

smarte Stadt von morgen darf nicht zum nächsten Geschäftsfeld multinationaler Tech-Konzerne werden. Kommunen müssen ihre Gestaltungsautonomie wahren und an emanzipatorischen Lösungen arbeiten, um Pfadabhängigkeiten und „Lock-In-Effekte“ bei der Digitalisierung zu minimieren. Offenheit, Transparenz und demokratische Partizipation müssen Grundprinzipien einer bürgerorientierten Smart City sein.

Statt abgeschotteter Insellösungen braucht es die Bereitstellung digitaler Gemeingüter sowie mehr Vernetzung und mehr Austausch zwischen den Kommunen. Die Bereitstellung offener Daten („Open Data“, für jeden nutzbar und zugänglich) sowie die Förderung und Etablierung freier Software („Open Source“, quelloffene Anwendungen, die kommunenübergreifend zu nutzen/modifizieren sind) können auch die Zivilgesellschaft und die lokale Wirtschaft stärken. Beides muss zum Standard einer modernen Smart City werden.

Frederik Moser ist Referent für Unternehmenspolitik und Betriebswirtschaft.



Mit den Modellprojekten Smart Cities unterstützt der Bund Zukunftsprojekte für die Entwicklung und Umsetzung digitaler Technologien in Kommunen. Der Landkreis St. Wendel wird als erster saarländischer Landkreis gefördert, um die Digitalisierung in der Region nachhaltig und gemeinwohlorientiert zu gestalten.

Digitalisierung darf nicht dafür sorgen, dass die soziale Kluft größer wird.

AK-Hauptgeschäftsführer Thomas Otto

Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern es geht darum, Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger zu schaffen.

Landrat Udo Recktenwald



AUS DER DISKUSSION |

Die Zivilgesellschaft muss in die Digitalisierung eingebunden werden

Was steckt hinter dem Begriff Smart City? Wie wichtig sind in diesem Kontext Offene Daten und freie Software? Wie kann man digitale Werkzeuge entwickeln, die dem Gemeinwohl dienen? Kann eine teilhabe- und gemeinwohlorientierte Digitalisierung dazu beitragen, Städte und Gemeinden offener, transparenter und sozial inklusiver zu machen? Neben diesen Fragen ging es beim Transformationsdialog „Smart City“ auch darum, wie das Smart City-Projekt im Landkreis St. Wendel ausgestaltet werden soll.

„Wir brauchen höhere Bandbreiten und müssen diesbezüglich die Landesregierung noch einmal in die Verantwortung nehmen, den ländlichen Raum stärker anzubinden, denn nur so bleiben die ländlichen Gebiete im Saarland lebenswert, sagte AK-Hauptgeschäftsführer **Thomas Otto** in seiner Begrüßung. Er betonte: „Digitalisierung darf nicht dafür sorgen, dass die soziale Kluft größer wird.“ Digitalisierung müsse dazu genutzt werden, um Lebensräume sozial ausgeglichen, ökologisch verantwortlich, wirtschaftlich stabil, schön und lebenswert zu gestalten. Dazu sei eine aktive Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger der Zivilgesellschaft nötig,

Prof. Dr. **Anke Strüver**, Professorin für Stadtgeographie an der Karl-Franzens-Universität Graz, erklärte in ihrem Impulsvortrag, der Begriff „smart“ stehe meist für schlau, optimiert, effizient, grün und sicher. Insgesamt habe in dieser Art des Smart City-Marketings die Smart City den Begriff zukunftsfähige, grüne Stadt längst abgelöst. Dabei gehe es jedoch um stark universalistische Visionen, die wenig darüber aussagen, was das für eine Stadt oder Region bedeute. Aber jede Stadt und jede Region sei anders, sodass man mit einem universellen Modell nicht alles heilen könne. Strüver übte zudem Kritik an der Privatisierung digitaler Infrastrukturen und betonte, Digitalisierung biete vergleichsweise wenig Lösungen für akute urbane Krisen.

Den zweiten Impulsvortrag hielt Dr. **Henriette Litta**, Geschäftsführerin der Open Knowledge Foundation. Sie sprach unter anderem zum Thema Open Data und betonte, wie unverzichtbar offene Daten für die Demokratie seien. „Wissen ist Macht und offenes Wissen Ermächtigung“, so Litta. Offene Daten – im Wesentlichen gehe es dabei um offene Verwaltungsdaten wie Statistiken, Arbeitsmarktdaten und Messdaten – schafften Transparenz und Rechenschaft

sowie Vertrauen in die Politik, weil Entscheidungsprozesse nachvollziehbar seien.

In der von Carina Webel, Leiterin der AK-Abteilung Wirtschafts-/Umweltpolitik, und Frederik Moser, AK-Referent für Unternehmenspolitik, moderierten Diskussionsrunde, erläuterte **Udo Recktenwald**, Landrat des Kreises St. Wendel, die Inhalte des Modellprojekts Smart Cities des Landkreises. „Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern es geht darum, Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger einer ländlichen Region zu gewinnen“, sagte er. Digitalisierung biete die Chance, im Rahmen der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse die Daseinsvorsorge zu stärken. Das beinhalte unter anderem die Online-Lebensmittelversorgung, Telemedizin, Bürgerdienste und vor allem Mobilitätskonzepte. **Ammar Alkassar**, Bevollmächtigter des Saarlandes für Innovation und Strategie, sah im Modellprojekt Smart City des Landkreises St. Wendel eine „unglaubliche Erfolgsstory“. Unter anderem verwies er auf die vielen Ehren- und Hauptamtlichen in den Kommunen des Landkreises, die dort viele Dinge ausprobieren. Hiervon könnten dann auch andere Kommunen im Land profitieren, **sh/pj**

IMPRESSUM |

Verleger: Arbeitskammer des Saarlandes, Fritz-Dobisch-Straße 6-8, 66111 Saarbrücken; Kontakt: Telefon 0681 4005-430, E-Mail: redaktion@arbeitskammer.de; Herausgeber: Jörg Caspar, Thomas Otto; Redaktion: Peter Jacob (Chefredakteur), Simone Hien, Wulf Wein. – Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet die Redaktion überwiegend auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen. Alle Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.